

# Religion – Identität Werte

ism-Fachforum am 07.05.2019

**Tabelle 6: Acht Hauptstadien der psychosozialen Entwicklung (nach Erikson)**

Gegensatzpaare	Lebensalter
Vertrauen – Misstrauen	Kleinkindphase
Autonomie – Scham und Zweifel	Frühe Kindheit
Entschlusskraft – Schuldgefühl	Spielalter
Überlegenheit – Unterlegenheit	Schulalter
Identität – Verwirrung	Jugend
Vertrautheit – Isolation	Frühes Erwachsenenalter
Generativität – Stagnation	Erwachsenenalter
Integrität – Verzweiflung	Hohes Alter

**Beitrag der Religion zu Identität /Werte**

I: Grundvertrauen  
W: Hoffnung, Wille, Zielstrebigkeit, Tüchtigkeit  
W: Wissensbildung

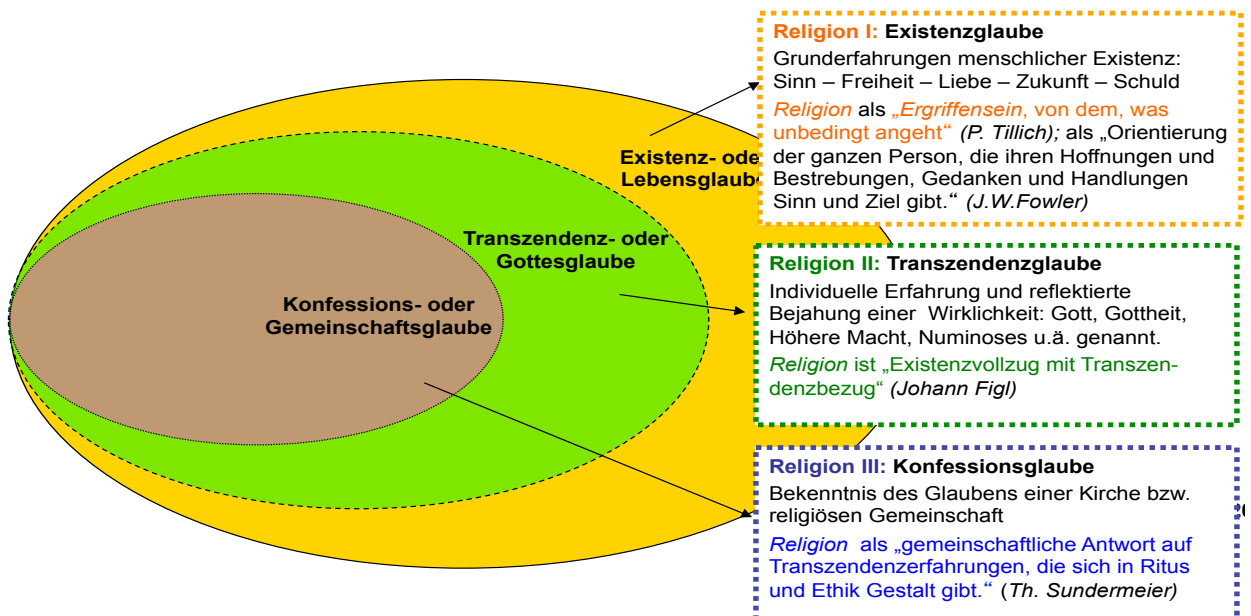
I: Religion = „Ideologie“  
W: Treue und Liebe

T: Weisheit

I: Existenzdeutung

„Wenn die **Religiosität** der Jugendlichen weiter reicht als ihre **Kirchlichkeit**, dann liegt eine erste Aufgabe darin, diese **Religion in ihren individuellen Gestalten** überhaupt erst **wahrzunehmen**.“ Es geht dann darum, die Religion Jugendlicher „**in ihrer biographischen Sinnhaftigkeit zu verstehen und zu würdigen**.“ Schließlich ist es dann auch „erforderlich, dass die Religion der Jugendlichen in ihrer jeweiligen Eingebundenheit auch **herausgefordert** und in ihrer weiteren Entwicklung **begleitet** wird.“ (F. Schweitzer: 1. These einer Religionspädagogik des Jugendalters, 1998)

## Religionsbegriff des Forschungsprojekts



## Leitsätze einer religionsensible Erziehung

1. Die Lebensgeschichte der Kinder und Jugendlichen, ihre Lebenswelt und ihr existentielles Ringen – ihre Sehnsüchte und Hoffnungen, ihre Sorgen und Ängste – wahrnehmen, wertschätzen, herausfordern und begleiten sowie die darin vorhandenen religiösen Spuren identifizieren und versprachlichen.
2. Die alltägliche pädagogische Arbeit als basale, indirekte Form religiöser Erziehung begreifen. Eine hohe fachliche Qualität und eine vertrauensvolle Nähe zu den Kindern und Jugendlichen sind für die Entwicklung des Urvertrauens in (religions-)pädagogischer und theologischer Hinsicht höchst bedeutsam. (vgl. DC 31c).
3. Den Sozialraum „Jugendhilfe-Einrichtung“ als Lernwelt anregend gestalten – dies auch in religiöser Hinsicht:
  - \* hinsichtlich der Raumgestaltung
  - \* hinsichtlich der Beziehungsgestaltung
  - \* hinsichtlich der Regelgestaltung
4. Besondere Anlässe im Lebensraum und deren Bildungspotential auch für religiöse Aneignungsprozesse nutzbar machen und Impulse setzen:
  - \* Biographische Stationen und Anlässe
  - \* Feste und besondere Ereignisse in der Einrichtung
  - \* Jahreszyklus mit den „Festen“
  - \* Öffentliche Ereignisse (Gesellschaft, Kirche, Kommune)
5. Die Einrichtung mit geeigneten sozialen, kulturellen und religiösen Institutionen des Umfeldes vernetzen und deren Ressourcen für die religiöse Erziehung/Bildung sowie für die soziale wie religiöse Einbettung junger Menschen nutzbar machen.

